

## PRESSESTIMMEN

Mindener Tageblatt | 25. Januar 2008

### „Mit meinen heißen Tränen“

Stefan Loges sing Schuberts „Winterreise“ in der Villa Winckler



Alexander Schmalcz (li.) und Stefan Loges überzeugten restlos mit Schuberts Liederzyklus „Die Winterreise“. Foto: Köhne

Minden (usk). „Nein, ein Romantiker war er nicht“, hat Peter Härtling über Franz Schubert einmal geschrieben; und ihn dann als einen der wenigen Beunruhigten charakterisiert, die „eigentümlich dringlich und störrisch die Schattengrenze zwischen Biedermeier und einer ins Rasen geratenen Zukunft erkunden.“

„Die Winterreise“, jener verstörend-störrische, tief abgründige Liederzyklus, erzählt von diesem Suchen nach neuen Welten. Auch und gerade musikalisch: Ultimative Herausforderung daher für jedes Duo. Bariton Stefan Loges und Pianist Alexander Schmalcz, obwohl noch jung an Jahren, drangen zum Auftakt der „Mindener Mittwochskonzerte“ tief in den Kosmos der Schubertschen Welt ein: Der Sänger mit warm timbrierter, jederzeit zu dramatischen Ausbrüchen fähiger Stimme, der Partner am Klavier mit flexibler und technisch unanfechtbarer Gestaltung seines Parts. Im Ganzen also restlos überzeugend, wie Loges und Schmalcz mit den 24 Liedern umgingen.

Überraschende, gleichwohl stimmig gewählte Rubati erhöhten Spannung und Aufmerksamkeit, eine perfekte agogische Feinabstimmung sorgte für Eindringlichkeit und musikalische Klasse. Bis ins Detail hörensenswert, wie Stefan Loges den vokalen Teil bewältigte, die resonanzreich strömende Stimme im Dienste des Textes einsetzte. So im Eingangslied, wenn mit der Wendung nach Dur die Stimme ins Pianissimo zurückgenommen wird: Betörende Klanglichkeit stellte sich hier ein. Oder im „Rückblick“, wo von zwei „glühenden Mädchenaugen“ die Rede ist. Die Stimme blühte an dieser Stelle auf, wurde farbiger, verdeutlichte unaufdringlich Textliches.

Umgekehrt im „Wegweiser“, in dem Loges geradlinig vibratoarm rezitierte und die Ausweglosigkeit durch stimmliche Monotonie untermauerte. Ohne jedoch die traurige Grundtendenz insgesamt zu verstärken: Der finale „Leiermann“ wurde nicht larmoyant klagend, sondern resignativ erzählend interpretiert. Eine weise Entscheidung.

Ohne einen adäquaten Pianisten allerdings wenig wert: Alexander Schmalcz war beredter Partner, der vorsichtig das Pedal einsetzte und damit dem Schubertschen „Fortepiano“-Klang nahe kam. Meisterhaft die Übergänge (im „Frühlingstraum“ etwa die Rückkehr zum Hauptthema),

hervorragend das Klangfarbenspiel.

Dem Zyklus vorangestellt war eine 20-minütige Lesung. Als quasi aus dem Hut gezauberter Überraschungsgast trug Hans-Jürgen Schatz einen „Winterreise“-Essay von Eva Strittmatter vor. Schade dass dieser keine wirklichen Erkenntnisse brachte: Als wissenschaftliche Einführung untauglich, als persönliche Bewältigung zu wenig prägnant ist, was die Autorin schreibt.

Das Publikum in der bis auf den letzten Platz besetzten Villa Winckler applaudierte am Ende kräftig. Die Ausführenden ließen sich daraufhin unter Bedenken zu einer Zugabe hinreißen.

Die Mindener Mittwochskonzerte werden am 9. April im Preußen-Museum mit dem Violinisten Rainer Sonne fortgesetzt.

Texte und Fotos aus dem [Mindener Tageblatt / MT ONLINE](#) sind urheberrechtlich geschützt und dürfen nicht ohne Einwilligung der Chefredaktion weiterverwandt werden.